

gesehenen Indices der Wörter und Sachen wurden leider nicht aufgenommen, die entsprechenden Hinweise gehen mithin ins Leere (S. 14, 23, 38 [Nr. 12], 39 [Nr. 24] und weitere); erstaunlich ist auch, dass K. hier seiner eigenen Zitierempfehlung (S. X) nicht folgt. Gleichwohl liegt nunmehr die umfangreichste und editorisch zuverlässigste Sammlung einschlägiger Texte für die Forschung bereit. Es ist tröstlich, dass auch einige Gedichte zum Lobe der Frau Aufnahme fanden (Nr. 530–533, S. 289–297).

Peter Orth

Carmen CARDELLE DE HARTMANN, *Kreative Imitation: Die *dramatica series* der Roswitha von Gandersheim*, *Mittellateinisches Jb.* 50 (2015) S. 359–378, diskutiert die Art und Weise, wie Hrotsvit den von ihr selbst als Vorbild genannten Terenz für ihre eigenen dramatischen Stücke benutzt. Die Vf. zeigt, dass Hrotsvit zwar Terenz nicht wortwörtlich zitiert, jedoch sehr wohl literarische Techniken und Strukturen erkennen, aus der Gattung „Drama“ abstrahieren und selbständig und innovativ in ihren dramatischen Texten anwenden kann. Hrotsvit ist damit ein Paradebeispiel für *imitatio* im Sinne antiker und ma. (Literar-)Rhetorik, die Bestandteil des Lateinunterrichts war und bei der Entstehung aller im weitesten Sinne literarischen Genera des MA, so auch Hagio- und Historiographie, Anwendung fand.

Rüdiger Lorenz

Peter GODMAN, *The Archpoet and Medieval Culture*, Oxford 2014, Oxford University Press, XIV u. 280 S., ISBN 978-0-19-871922-9, GBP 60. – Obwohl das schmale *Œuvre* des Archipoeta, des namenlosen Dichters aus der Zeit Barbarossas, nur neun Gedichte und ein Bruchstück von wenigen Zeilen umfasst, gehört es zu den Höhepunkten und bekanntesten Werken der lateinischen Literatur des MA. Trotz (oder vielleicht gerade wegen) seiner fragmentarischen Überlieferung, die von Ausnahmen abgesehen im Wesentlichen auf einer Göttinger Hs. (Univ.-Bibl., cod. philol. 170) beruht, ermöglichen textinterne Aussagen und Allusionen eine historische Datierung der Gedichte in den kurzen Zeitraum von 1162 bis 1164. Sie zeigen zugleich eine unmittelbare Verortung des Archipoeta im Umfeld Rainalds von Dassel, der als Erzkanzler von Italien die staufische Reichspolitik exponiert vertrat und im Schisma von 1159 eine erbitterte Auseinandersetzung mit dem Papsttum führte. Vor diesem Hintergrund macht G. das Werk des Archipoeta erstmals zum Gegenstand einer eigenständigen Monographie, die eine pointierte Lektüre der Dichtungen im politischen, sozialen und kulturellen Kontext ihrer Entstehungszeit unternimmt. Als nicht näher diskutierte, letztlich aber hinterfragbare Voraussetzung der Lektüre fungiert die von R. Schieffer 1990 (vgl. DA 46, 626) vorgeschlagene Identifikation des Archipoeta mit dem Notar „Rainald H“, der in G.s Augen sogar zum „doppelgänger“ (S. 8) Rainalds wird. Die angenommene Spiegelidentität beider bietet der Untersuchung eine dialektisch nutzbare Grundlage, da sie in der Gleichsetzung des Archipoeta mit Rainald einerseits eine breite historische Kontextualisierung der Gedichte ermöglicht — eine Gelegenheit, von der G. über das gesamte Buch hinweg durch Einbezug einer Vielzahl bekannter oder weniger bekannter Quellen in bewunderswerter Weise Gebrauch macht –, während zugleich (zumeist *ex negativo*) Differenzen zwi-